

## Einführung zu „Mon Oncle“

Die Erfindung des Films wird oft mit dem abgedroschenen Begriff „Als die Bilder laufen lernten“ bezeichnet. Das ist natürlich nicht falsch, denn innerhalb des Blickwinkels einer Kamera bewegten sich Leute und Tiere. Da den Figuren indessen die Sprache fehlte, mussten visuelle Ausdrucksweisen diese ersetzen. Was wir heute als übertriebene Mimik der Darsteller bezeichnen, verhalf dem damaligen Publikum zum Verständnis des sich auf der Leinwand Abspielenden. Das Mitwirken in Filmen galt bei Schauspielern lange als herabwürdigend. Dabei ist weniger an die Mimik zu denken, die auf der Bühne ja auch ausgeprägt war, als vielmehr auf das Fehlen der Sprache, da die Stimme ein wichtiges Arbeitsinstrument von Schauspielern ist. Erst nach 1920 wurden die Grenzen fließender und nach der Einführung des Tonfilms verschwanden sie gänzlich. Allerdings musste jetzt die Mimik im Film mehr zurückgenommen werden als auf der Bühne.

Der Tonfilm ebnete nun der integralen Musik und dem Dialog den Weg. In den Anfangsjahren des Tonfilms diente der Ton mehr oder weniger nur zur Unterstützung des visuellen Geschehens. Aber in der Folge und bis heute aktuell kam es zur Dominanz der Sprache und teilweise auch der Musik gegenüber dem Bild. Der Film wird zerredet und wäre oft auch als Hörspiel zu erleben. Die Bilder transportieren eine gesprochene Handlung und damit hingeschaut wird, werden schöne Landschaftsaufnahmen eingeblendet. Natürlich werden Filmszenen auch in architektonisch beeindruckenden Gebäuden gedreht, aber das sind dann eher die Ausnahmen.

Als nur das Bild die Leinwand beherrschte, kam der Landschaft, wenngleich oft als Kulisse aufgestellt, grosse Bedeutung zu. Es genügte nicht, einfach die Darsteller allein in den Mittelpunkt zu stellen, auch das Aeussere, der Ort der Handlung, war wichtig. Da Sprache nicht möglich war, entwickelte sich die Slapstickkomik. Harold Lloyd, Buster Keaton, Charlie Chaplin sind die Stars dieses Genres, aber auch Laurel und Hardy, Pat und Patachon, die Marx Brothers und wie sie alle heissen gingen so in die Filmgeschichte ein. Architektur schlug sich in den Bühnenbildern nieder, denken wir nur an das „Cabinett des Dr. Caligari“ oder an Fritz Langs epochemachendes „Metropolis“. Was Lang in seiner Zukunftsvision ausdrückte, nämlich die Städte mit Wolkenkratzern, war für die angelsächsischen Filmemacher bereits Realität. Im 1920 gedrehten Film „High and Dizzy“ muss Harold Lloyd einen Wolkenkratzer erklettern um eine Schlafwandlerin ohne sie aufzuwecken zu retten. Auch im 1921 entstandenen „Never Weaken“ dominieren Strassenschluchten und Klettereien an Hochhäusern. Bekannt ist vor allem die Szene aus „Safety Last“, 1922, als Lloyd an einem Uhrzeiger über einer belebten Londoner Strasse hängt. Chaplin hat in „City Lights“ die moderne Stadt als Schauplatz genommen. Der Film besticht aber mehr durch seinen Umgang mit neuen Gegenständen. Da ist er in ähnlichen Situationen wie Buster Keaton.

Noch habe ich nicht von „Mon Oncle“ gesprochen. Der Film selber braucht eigentlich gar keine Einführung. Er ist für alle Leute durchaus verständlich. Allerdings betrachtet man ihn vielleicht mit etwas anderen Augen, wenn man die vorhin kurz skizzierte Vorgeschichte kennt. Denn Jacques Tati ist ebenso einzigartig wie es die grossen Stars des komödiantischen Stummfilms gewesen sind. Und er verbindet die Qualität des Stummfilms mit der zu seiner Zeit modernsten Filmtechnik. Tati, eigentlich Tatischeff, wäre im Oktober dieses Jahres 105 Jahre alt geworden. Allerdings starb er am 5. November 1983, also vor fast genau 30 Jahren. Er war professioneller Rugby-Spieler, bevor er sich ab 1930 der Pantomime zuwandte. Er hatte grossen Erfolg mit Sportlerparodien und drehte auch Kurzfilme wie „Oscar, Champion de Tennis“. Nach der Dorfromanze „Jour de Fête“, seinem ersten selber produzierten Langspielfilm, fand er dann 1953 zu seiner Figur Hulot in „Les Vacances de M.

Hulot“. In diesem Monsieur Hulot, welcher während einer ganzen Filmlänge gegen die Tücken des Objekts kämpft, erkannte sich natürlich ein Grossteil des Publikums wieder. Wer hat nicht schon selber die Tücken von Objekten erfahren. Tatis Objekte waren vorwiegend moderne Erfindungen und so trifft er sich mit Chaplins „Modern Times“. In den später entstandenen Werken „Playtime“ sind es vor allem die moderne Architektur und in „Traffic“ der überhandnehmende Autoverkehr, die von Tati auf die Schippe genommen werden. Tatis Filme sind ganz Film, das heisst bewegte Bilder. Die Dialoge sind spärlich, eigentlich kaum nötig. Man könnte durchaus sagen, Tati hat die Dramatik der Stummfilme übernommen. Aehnlich sein etwas jüngerer Zeitgenosse Pierre Etaix und kürzlich „The Artist“.

So ist denn auch „Mon Oncle“ intelligent durchkomponiert. Hulot wohnt in einem alten Haus mit komplizierten Treppen. Doch er hat dort kaum Probleme mit den Objekten. Ganz im Gegensatz zum Haus seiner Schwester. Dieses ist modern gebaut und verfügt über die neuesten maschinellen Errungenschaften in Küche und Haushalt. Hier kommt Hulots Kampf mit den Objekten voll zum Tragen. Bezeichnenderweise ist sein Schwager Fabrikant von Plastikwaren. Mitte der 50er Jahre eine erst im Werden stehende Industrie. Hier die unvergessliche Szene, wenn Hulot sich in den Plastikröhren verheddert. Besonders hier werden Chaplins „Modern Times“ und Tatis „Mon Oncle“ fast deckungsgleich. Wie bei Chaplin ist auch in Tatis Film ein gerüttelt Mass von Sozialkritik versteckt. Die sich so vornehm gebende Schwester und ihr Ein- und Ausschalten des Springbrunnens oder das automatisch zu bedienende Gartengitter. Je nachdem wer aufkreuzt, muss mit den Objekten Prestige verbreitet werden. Man hat also den Springbrunnen nicht, weil er einem gefällt, sondern weil man damit angeben will. Dass Hulot auch in dieser Beziehung jedes Fettnäpfchen betritt, scheint somit nur natürlich.

Was ist nun die Moral von der Geschichte, wenn der Film im Rahmen der Wohntage gezeigt wird? Baue ein Eigenheim, in welchem du dich wohlfühlst und das dir gefällt. Versuche dem Architekten deine Ansichten begreiflich zu machen. Lass dich nicht zu Dingen überreden, nur um damit deine Nachbarschaft zu übertrumpfen. Dasselbe gilt auch für die Innenarchitektur. Kaufe Möbel, die zweckmässig und bequem sind. Sie dürfen durchaus ein modernes Design tragen. Küchenmaschinen sind ja praktische Helfer und erleichtern die Arbeit. Aber schaue darauf, dass die Gebrauchsanweisungen verständlich geschrieben sind und du auch ein Sensorium für ihre Anwendung hast. Letztlich aber können Sie alle Ihre individuellen Schlüsse aus diesem Film ziehen, einem Film, welcher nicht trocken Belehrungen vermittelt, sondern uns lachen und schmunzeln macht über Auswüchse unserer so genannten Zivilisation. Somit Film ab und viel Vergnügen!

Helmuth Zipperlen